

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 12

Artikel: Allen unsern Gesinnungsfreunden und den Lesern unseres Blattes [...]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht nur seelisch, sie ist leiblich in den Himmel gefahren; in Gott vereinigen sich drei verschiedene «hypostatische Personen», wie der katholische Theologe sagt, und trotzdem ist Gott nur ein einziger Person; Gott ist Inbegriff und Fülle alles Guten, aber dieser gute Gott hat eine Welt geschaffen, die erfüllt ist vom Grauen der Bosheit und Schlechtigkeit; Gott ist der absolute souveräne Herr des Himmels und der Erde, der ganzen Schöpfung, und doch will und kann ihm die Ueberwindung seines Gegenspielers, des Satans, nicht gelingen.

Diese Widersprüche quälen auch den gläubigen Christen und stürzen ihn in Zweifel und Glaubensanfechtungen. Wie hilft er sich? Durchaus nicht so, daß er seine Glaubenssätze an der Realität mißt und von dort her korrigiert, was der Realität und dem Wissen von der Realität widerspricht. Diese Korrektur ist dem Christen unmöglich, da seine Bindung an die Glaubenssätze stärker ist als die Bindung an die Realität. Darum korrigiert er nach der andern Seite hin — er beißt, wie unser nächtlicher Wanderer, die Zähne zusammen und schreit mit verbissener Energie auf dem Wege des Kirchenglaubens weiter. Er überwindet seine Zweifel und Anfechtungen dadurch, daß er die Intensität seines Glaubens bis zur absoluten Glaubenssicherheit, bis zur Selbstbetäubung und Autosuggestion, bis zur Selbstverblendung steigert. Es läßt sich hier sogar so etwas wie eine mathematische Proportion feststellen: Je absurder der Glaubenssatz, je größer die Schwierigkeiten und Anfechtungen, desto stärker die Intensität des Glaubens, desto größer Bereitschaft und Nötigung, diesen Weg des Glaubens bis zur völligen Tatsachenblindheit, bis zum völligen sacrificio dell'intelletto auszuschreiten.

III.

Zwei Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit mögen das hier Dargelegte erhärten:

1. Da haben wir die Geschichte des Stammesapostels der «Neuapostolischen Gemeinde», W. G. Bischoff in Frankfurt a. M. Der Evangelische Pressedienst in Deutschland weiß darüber zu berichten:

schungen bis zum Jahre 1753 nur in der Form handschriftlicher Kopien, die unterschiedliche Zusätze und Auslassungen enthielten, vorhanden. Erst mit dem Erscheinen des Straubeschen Druckes im Jahre 1753 «De Tribus Impostoribus» hat das vielgenannte und vielbegehrte Büchlein durch die Kunst Gutenbergs das Licht der Öffentlichkeit erblickt und ist seit dieser Zeit, wie Gerhard Bartsch in der Einleitung zu seiner neuen Ausgabe S. 26 feststellt, *elfmal* herausgegeben worden.

In diesem *ersten*, im heutigen Sinne freidenkerischen Buche, als dessen Urheber und Inspirator Papst Gregor IX. nicht mit Unrecht den römisch-deutschen Kaiser Friedrich II. ansieht, findet sich der Gedanke, der in der Folgezeit sehr häufig gegen die Existenz eines göttlichen Wesens ins Treffen geführt wurde, nämlich der, daß man von einer Gottesverehrung aus Liebe, wegen seiner Liebe zu den Menschen, spreche. Es ist dies aber eine seltsame Liebe, die alle Menschen wegen eines *vorhin* bestimmten Sündenfalles verdammt und dann wieder durch die Martern des einzigen Sohnes losgekauft hat... «*Etwas so Unhaltbares hat kein Barbar gelehrt.*»

Interessant ist, daß der Autor gegen den moralischen und historischen Gottesbeweis Stellung nimmt und diese Beweise als nicht zutreffend ablehnt. Er sagt, die Anerkennung des menschlichen Gewissens sei *kein* Beweis für die Existenz Gottes; denn das sittliche Bewußtsein könne man ganz gut aus der Bedürftigkeit des Einzelnen erklären und auf das Angewiesensein und die Hilfe des Mitmenschen zurückführen.

Den *historischen* Gottesbeweis, die sogenannte Theodizee ex consensu gentium, der sich darauf gründet,

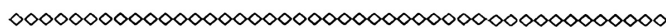
«daß die innere Wahrnehmung der Gottheit bei allen Völkern, auch bei jenen, die nichts voneinander wußten, übereinstimmend bezeugt ist, bekämpft der streitbare Freidenker des Mittelalters damit, daß er treffend sagt, dieser Beweis für das Dasein Gottes stütze sich auf den Gottesglauben der eigenen Volksgenossen. In Wirklichkeit gebe es aber an dem Hauptsitz des Christentums sehr viele Libertiner, richtiger Atheisten... Man beruft sich nur auf den Papst oder die alten, einander zuzwinkernden Auguren, auf Cäsar, Cicero und die Priester. *Diese* haben vielleicht ein Interesse an solchen Lehren, ihr behagliches Leben hängt ja davon ab...»

Allen unsern Gesinnungsfreunden und den Lesern unseres Blattes, sowie allen Menschen, denen freies Denken und menschliche Verpflichtung den Mitmenschen gegenüber nicht leere Worte sind, wünschen wir in dunkler Winterszeit eine frohe Sonnenwende und ein glückliches, gedeihliches neues Jahr.

Möge der Menschheit der Weltenfriede beschert und allen Völkern die Möglichkeit geboten werden, sich zur Freiheit, zur Demokratie zu entwickeln!

Möge es der Menschheit gelingen, ein Leben zu schaffen frei von Angst, frei von Not, frei von Unterdrückung, frei von Ausbeutung!

DIE REDAKTION



Vor bald zehn Jahren, im Weihnachtsgottesdienst 1951 in Gießen, hatte er verkündet: «Der Herr hat mich wissen lassen, ich werde nicht sterben. Der Herr Jesus kommt noch zu meiner Lebzeit wieder.» Seit 1951 wurde diese Botschaft zum eigentlichen Lehrdogma und Hauptgegenstand des Glaubens dieser Sekte. Die Prediger hatten strenge Weisung, diese Botschaft in den Mittelpunkt der Verkündigung zu stellen. Vom Glauben an diese Botschaft des Stammesapostels hange es ab, ob einer am Ende der Zeit zusammen mit der Brautgemeinde der Neuapostolischen von Christus angenommen oder zurückgewiesen werde. Bekanntlich kam es vor einigen Jahren zu einer Spaltung, weil der in Zofingen wirkende, vor kurzem verstorbene Apostel Güttinger es wagte, der Botschaft des Stammesapostels zu mißtrauen. Er wurde deswegen zusammen mit seinen Anhängern ausgeschlossen.

Und nun ist der Stammesapostel Bischoff trotz allem wie ein gewöhnlicher Mensch im hohen Alter von 90 Jahren gestorben, ohne daß der Herr Jesus seinen Fuß auf diese sündhafte Erde

Der Verfasser der Schrift «De tribus impostoribus» macht sich mit Recht über die *Vielheit* der Offenbarungen lustig — «Quanta revelationum farago!» —, von denen jede apodiktisch behauptet, die *Wahrheit* zu verkünden, stellt den Worten Mosis und der Apostel die Gebote des Koran gegenüber, die alle als heilige Bücher bei ihren Anhängern die höchste Verehrung genießen und schließt mit einem ironischen Vorwurf an seine Leser:

«Und du, der du in einem versteckten Winkel Europas untertauchst, bagatellisierst die Weisheit anderer Religionen? Es besteht kein großer Unterschied zwischen den Mitteln und Taten der drei Religionsstifter. Immer hat so ein Mann den früheren Glauben verbessert, Moses das Heidentum, Jesus das Judentum, Mohammed das Christentum. *Jetzt ist abzuwarten, wer den Islam verbessern werde!*»

Neben dem fälschlich mit der Jahreszahl 1598 versehenen Buche von den drei Betrügern, das der Renaissancephilosoph Tomaso Campanella (1568 bis 1639) kannte, berühmt als Verfasser der «Città del sole», des Sonnenstaates, eines Werkes, in dem er das utopistische Bild eines vollkommen christlich-kommunistischen Staates mit Priester-Philosophen und einem idealen Papst an der Spitze zeichnet, gibt es noch ein anderes Buch desselben Inhaltes in *französischer Sprache*, dazu eine fast wörtliche *deutsche* Uebersetzung aus dem Jahre 1787. Der Titel dieses anonym in Amsterdam 1719 gedruckten Büchleins, das 208 Seiten im Kleinoktavformat umfaßte, lautete: «La vie et l'Esprit de Mr. Benoit de Spinoza» und war als eine Huldigung für Spinoza gedacht, was schon in dem der Schrift vorgestellten Motto zum Ausdruck kommt.

Das Werk, das aus geschäftlichen Gründen nur in sehr wenigen Exemplaren gedruckt worden ist, wurde überdies vor dem Tode des Herausgebers noch dadurch zu einer Seltenheit, daß er einen Teil dieser kleinen Auflage verbrennen ließ, so daß man nachher 50 Gulden — eine horrende Summe — für ein Exemplar bezahlte.

So kam es, daß das kleine, sehr begehrte Büchlein während des 18. Jahrhunderts *handschriftlich* verbreitet wurde. Eine solche Abschrift mit dem Titel «Les trois imposteurs» befand sich auch «als liebe Gabe eines Freundes» in der Privatbibliothek Fritz Mauthners, der nicht wenig stolz